Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen: Schwerter Hausfrau und Mutter. Aus dem Reiche der Mode. Heimatblätter. u Lustiges Allerlei. Kinderzeitung: Unser Blatt. u Unterhaltungs-u. Romanbeilage. u Spiel, Sport und Turnen. u Lebensbild. Kunst u. Wissen. u Gartenratschläge.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. u Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: Braus, Schwerterruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852. Verantwortliche Schriftleitung: Karl Richter, im Schwerte.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 269 — Mittwoch, 15. November 1922 — 55. Jahrgang

Zum Geleit.

Ihr sollt nicht lange beklagen
Der wirren Zeiten Not,
Ihr sollt ein Neues wagen,
Das ist des Herrn Gebot.
Dem stehen Türen offen,
Der sie zu sprengen wagt
Wer heute wirkt, darf hoffen,
Daß morgen Neues tagt.

Neueste politische Nachrichten.

Poincaree hat Barthou, den Vorsitzenden des Wiederherstellungsausschusses, und darauf den deutschen Botschafter Dr. Mayer empfangen.

*

Nach einer Meldung aus Adrianopel hat eine französische Abteilung, die nach Kirkilisse entsandt worden war, um über 30 spurlos verschwundene griechische Gendarmen Erkundigungen einzuholen, 23 dieser Gendarmen als Leichen aufgefunden.

*

Nach einer Havasmeldung aus Konstantinopel sind am 9. November acht wegen Hochverrats angeklagte Personen hingerichtet worden.

*

Zum Vorsitzenden der russischen Abordnungen für die türkische Friedenskonferenz ist Litwonow ernannt worden und zu seinem Stellvertreter der ehemalige Sowjetvertreter in Berlin, Kopp.

*

Wie Havas meldet, hielt der Wiederherstellungsausschuß eine offizielle Sitzung ab, in der die Ergebnisse der Berl. Verhandlungen und die Vorschläge und Anregungen geprüft wurden, die dem Ausschuß während seines Berliner Aufenthaltes unterbreitet worden sind.

*

Die Umbildung des Kabinetts wird voraussichtlich bis Mittwoch nicht beendet sein. Der Reichskanzler wird infolgedessen seine ungekündigte Rede im Reichstage noch nicht halten.

*

Die aus dem ganzen hannoverschen Lande zahlreich besuchte Generalversammlung der deutschhannoverschen Partei beschloß, am Sonntag die sofortige Einreichung des Antrages auf Abstimmung zwecks Trennung Hannovers von Preußen.

*

In parlamentarischen Kreisen spricht man vor der Möglichkeit einer Reichstagsauflösung. (?)

*

Der Wechselzinssatz der Reichsbank ist von 8 auf 10 Prozent und der Lombardzins von 9 auf 11 Prozent erhöht worden.

Deutschland und die Bankiers.

Während in Deutschland über die Umbildung des Reichsministeriums verhandelt wird, wird in Paris das Erscheinen einer neuen Beratungsgruppe auf dem Aktionsfelde der Mark-Sanierung vorbereitet. Die internationalen Groß-Bankiers, unter Führung des Amerikaners Morgan, wollen diese Angelegenheit, die eine Weltsache geworden ist, von neuem behandeln.

Die Bankierkonferenz in Paris im Sommer ging, wie erinnerlich sein wird, resultatlos auseinander, weil der als Vorbedingung für eine Anleihe zugunsten Deutschlands geforderte Abbau der Reparationslasten nicht zu erreichen war. Morgan sagte aber trotzdem: „Die Kugel ist im Rollen, ich bezweifle nicht, daß sie früher oder später ans Ziel kommen wird." Andere Teilnehmer äußerten, daß Frankreich denn doch nicht mächtig genug sei, um das Wirtschaftsleben der ganzen Welt nach seinem Willen ohne schweren eigenen Schaden lenken zu können. Seit dieser Zeit haben sich, wie wir ja alle wissen, die Verhältnisse nicht zu unseren Gunsten geändert. Poincaree zeigt sich auch jetzt noch eigensinnig, wo es sich nicht einmal um eine Anleihe für die Verringerung der Reparationen, sondern erst um die Stabilisierung der Mark handelt. Es ist daher möglich, daß die Bankiers auch jetzt noch nichts erzielen werden, aber ihre Stimme wird nicht ungehört verhallen. Es sind die führenden Persönlichkeiten auf dem Geldmarkt und mehr als Poincaree befugt, über die möglichen Folgen der heutigen Lage zu sprechen, die auch den französischen Frank sehr ernsthaft in ihren Bereich ziehen können.

Die Rede Hugo Stinnes, des praktischen rheinischen Großindustriellen, und andere Kundgebungen haben sich nach der Abreise der Reparationskommission aus Berlin dem Gutachten der drei neutralen Finanzautoritäten Visseering (Holland), Dubois (Schweiz) und Cassel (Schweden) angeschlossen, daß es jetzt auch an Deutschland sei, etwas zu leisten. Die gesteigerte Produktion und Sparsamkeit im Inlande sind uns so nötig, wie das liebe Brot, und erst, wenn wir auf diesem Gebiete etwas leisten, haben wir auf eine Erhöhung des Vertrauens des Auslandes zu rechnen, ohne das wir auf keinen vollen Kredit und keine gesicherte Ausfuhr unserer Fabrikate nach dem Auslande rechnen können. Die Hoffnung, durch unsere schlechte Valuta uns die Märkte des Auslandes offen halten zu können, ist eitel, wir werden erst wieder respektiert werden, wenn wir alle Anstrengungen machen, wieder zu normalen Verhätnissen zu gelangen.

Rücktritt der Regierung Wirth.

Berlin, 15. Nov. 1 Uhr morgens. Der Reichskanzler hat in später Abendstunde dem Reichspräsidenten den Rücktritt des Kabinetts mitgeteilt. Der Reichspräsident hat die Rücktrittserklärung angenommen.

*

Die Fraktion der Sozialdemokraten trat gestern noch in später Abendstunde zusammen, um einen endgültigen Beschluß über ihre Stellungnahme zur großen Koalition zu fassen. Das Ergebnis war negativ. Es lautet in sehr lakonischer Form: **Die sozialdemokratische Fraktion lehnt eine Regierung mit der Deutschen Volkspartei ab.** Soweit man hört, hat den Ausschlag für diese ablehnende Haltung eine Rede des Abg. Wels gegeben. Nachdem die sozialdemokratische Reichstagsfraktion mitgeteilt hatte, daß sie in eine Koalition mit der Volkspartei nicht eintreten werde, hat das Reichskabinett beschlossen, durch den Reichskanzler dem Reichspräsidenten seine Entlassung zu überreichen.

*

Zum ersten Male in der Deutschen Republik ist eine tiefe innere Krise ausgebrochen, weil es sich um tatsächliche Reformen handelt, die zum Wiederaufstieg Deutschlands unbedingt notwendig sind. Es ist nur bitter, daß dieser Fortschritt nicht aus dem freien Willen der deutschen Volksboten heraus, sondern unter dem Druck des Willens des Feindbundes erreicht worden ist.

Die große Koalition, die parteipolitisch durch die Arbeitsgemeinschaft der Mitte und den Zusammenschluß der Sozialdemokraten hätte gefördert werden können, wenn man Volk und Vaterland allseitig über Partei und Klassengeist gestellt hätte — ist erschlagen, noch ehe sie vollständig erstand. Erschlagen ist aber auch die alte Koalition. Natürlich gibt es noch Möglichkeiten, auch ohne Wahlen eine neue Regierung zu bilden, einen notdürftigen Ersatz. Darüber sich den Kopf zu zerbrechen, noch ehe die jetzt notwendigen Entschlüsse des Reichspräsidenten bekannt geworden sind, das ist unnütz.

Die Sozialdemokraten halten — das kam in der Fraktionssitzung zum Ausdruck — eine Neubildung des Kabinetts Wirth unmöglich. Sie bestehen unter allen Umständen auf ein **Ausscheiden Dr. Wirths aus der Regierung.**

Englands Sorgen.

Frankreich will uns so schwach und demütig wie möglich halten, darüber herrscht wohl kaum ein Zweifel mehr. Um so mehr richten sich in Deutschland viele Blicke auf England, in der Hoffnung, dieses werde endlich einmal energisch gegen Frankreich zu unseren Gunsten eingreifen. Haben wir wirklich viel von den Briten zu erhoffen?

England weiß ganz genau, wie die Dinge liegen. Es weiß, daß Frankreichs Vernichtungsarbeit darauf hinausgeht, Deutschland für immer bündnisunfähig zu machen, so daß der Brite Deutschland niemals gegen den übermütig werdenden Franzosen ausspielen kann. Man kann nicht direkt sagen, daß sich England von den Franzosen bedroht fühlt, aber es fühlt sich in der Abwehrfunktion gegen Frankreich. Die größten englischen Sorgen auf politischem Gebiete liegen aber in der Sicherung des Kolonialreichs, wo England ebenso zuviel gesiegt hat, wie England über Deutschland zuviel gesiegt hat. England spürt, wie die Kolonien, die schon mehr oder weniger selbständig waren, dadurch, daß das Mutterland sie zu Hilfe gerufen, mit ihnen und durch sie den Krieg gegen uns gewonnen hat, moralisch, physisch und wirtschaftlich zu selbständig geworden sind und dem Mutterlande zu entwachsen drohen. Es weiß ganz genau, welche innigen wirtschaftlichen und auch politischen Beziehungen zwischen Kanada und Nordamerika bestehen. Es ist sich über die südafrikanische Situation vollkommen klar, wo sich noch immer das alte Burentum in seinen Selbständigkeitstendenzen regt, und es ist sich auch vollkommen über die Lage in Indien und in den islamitischen Staaten klar; vielleicht ist noch mit der treueste Bundesstaat Australien. Aber der große Zusammenhalt, die große Idee des britischen Weltreiches, ist ein ganz gewaltiger Kitt, und er wird noch lange halten, vielleicht länger, als wir annehmen.

Bedroht ist England jedenfalls in vielen Prestigefragen: In der Frage des Schutzes des Weges nach Indien, in den Dardanellen, und vor allen Dingen bedroht in der Entwicklung, die sich in Rußland vollzieht. Die bolschewistisch-kommunistische Idee erblickt den Hort des „Kapitalismus" in dem britischen Weltreich. Wenn wir die einzelnen Momente verfolgen, wie Rußland durch die Stützung der zu bewundernden Türken, wie Rußland jetzt zuletzt durch die Nichtratifizierung des Wirtschafts-Abkommens Krassin-Urquhart sich zu England stellt, dann sehen wir klar, wo die englischen Sorgen zur Hauptsache liegen. Und vergessen wir nicht, welchen enormen Einfluß gerade die bolschewistische Idee auf die teils primitiven, teils aber auch geistig überkultivierten Völker in Indien und an den indischen Grenzen ausübt und wie die bolschewistische Macht schon nahe an Indien herangerückt ist.

Und wie ist es in England im Innern? England hat die größte Produktionsstockung, die größte Arbeitslosigkeit, die es je gehabt hat, und vor allen Dingen: England hat immer ein Auf und Ab der Produktion gehabt und ertragen, aber niemals hat es solche Perioden von dieser Dauer und diesem Umfange durchgemacht.

Das ist die gegenwärtige Lage Englands. Können wir wirklich von einem Staate, der gegenwärtig derartig mit sich selbst beschäftigt ist, nennenswerte Hilfe erwarten, und auch wenn er uns wirklich helfen wollte?

Nur die Ruhe kann es machen!

Reichstags-Sitzung vom 14. November.

Während die politische Krise auf ihrem Höhepunkt stand, verrichtete der Reichstag in aller Gemütsruhe parlamentarische Kleinarbeit, ohne sich durch den Ernst der Lage schrecken zu lassen. Die Parteiführer erschienen am Dienstag nur zu Beginn der Sitzung im Plenarsaal, als der Präsident mit Worten der Teilnahme des furchtbaren Erdbebens bei Chile gedachte. Dann lichteten sich die Reihen der Fraktionen und man arbeitete sich mühsam durch 25 kleine Anfragen und ebensoviel Antwotren hindurch, von denen jede dem Reichssäckel 10 000 ℳ kostet. Alle Bitten des Aeltestenrates, sich bei der Stellung solcher Anfragen Mäßigung aufzuerlegen, sind bisher ungehört verhallt.

Zu allen Fragen des Tages wurde in diesem Rede- und Antwortspiel natürlich Stellung genommen.

Politisch interessant war die amtliche Feststellung, daß das angebliche Diadem für die Gemahlin des früheren Kaisers mit diesem nicht das geringste zu tun hat, sondern, daß es einem schlesischen Grafen gehöre, in dessen Besitz es auch weiter bleibe und der es nur nach Berlin gab, um eine Aenderung vornehmen zu lassen.

Nach Erledigung der kleinen Anfragen forderte Abg. Schultz (D. N.) den Abbruch der Verhandlungen und die Anberaumung einer neuen Sitzung, damit die Regierung endlich sich zur Lage äußern könne. Das Land lechze nach Aufklärung und könne es nicht verstehen, wie der Reichstag sich in solchen Stunden sich mit parlamentarischer Nebensächlichkeit beschäftigen könne. Schon stehen neue Repressalien der Entente in Aussicht, zu denen das Reichsparlament Stellung nehmen müsse. Der Antrag wurde abgelehnt und der Reichstag ging daran, die neue Geschäftsordnung zu beraten. Durch sie soll die Geschäftsführung vereinfacht werden. Die Machtbefugnisse des Präsidenten sollen eine Erweiterung erfahren.

In der Aussprache, in die auch der Reichspräsident eingriff, wurde allgemein die Notwendigkeit erkannt, die Länge der Reden zu beschränken, es wurde dabei auf die Tätigkeit des Vereins der parlamentarischen Journalisten hingewiesen, der sich mit den offen zutage getretenen Mängeln des parlamentarischen Betriebes mehrfach beschäftigt hat und Vorschläge zur Abhilfe machte. Seit 1921 sind nicht weniger als 1893 Anfragen gestellt worden, von denen jede 10 000 ℳ kostet. Die Mehrheit des Hauses stimmte den Ausschußbeschlüssen zu.

Der deutschn. Abg. Gräf-Thüringen erhob mancherlei Bedenken und warnte vor einer Verletzung der Rechte der Opposition. Er regte die Einführung einer Parlamentswache an.

Dr. Kahl von der deutsch. Volksp. erblickte in dem Entwurf gute Arbeit. Er erklärte, er wünsche manchmal einen Versenkungsapparat bei langen Reden. Das Haus stimmte mit Heiterkeit den Wünschen zu.

Auch der Demokrat Brodauf erkannte die Notwendigkeit der Vereinfachung des parlamentarischen Betriebes an. Darauf wurden die Verhandlungen auf Mittwoch 3 Uhr vertagt. Dem Präsidenten bleibt die Festsetzung der Tagesordnung überlassen, da die Regierung immer noch nicht in der Lage war, bestimmte Erklärungen abzugeben. Eventuell soll das Verdrängungsschädengesetz und die Zentruminterpellation über die Not der deutschen Wissenschaft verhandelt werden.

Schluß 7 Uhr.

Der Niedergang der Intelligenz.

Die Intelligenz wird in Deutschland in immer schärferer Weise unter Druck gestellt. Das gilt sowohl für die Handarbeiter, bei denen der gelernte Facharbeiter dem Ungelernten gegenüber im Lohn sich immer mehr verschlechtert, als auch besonders für die geistigen Arbeiter, deren Intelligenz nicht die gebührende Berücksichtigung findet, da ihnen gegenüber die zahlenmäßig aber nicht geistig überlegene Masse als stärker sich erweist. Sehr gut kommt die Minderbewertung der Intelligenz zum Ausdruck in der Bemessung der Gehälter für die verschiedenen Kategorieen der Staatsbeamten; während die höheren bezw. mittleren Beamten in der Vorkriegszeit ungefähr das 8 bezw. das 4fache der Bezüge der ungelernten Arbeiter erhielten, bekommen sie jetzt nur durchschnittlich das 2 bezw. das 1½fache. Aehnlich sieht es aus bei den leitenden Angestellten der Unternehmungen, deren Einkommen in den meisten Fällen mit der Teuerung und den Bezügen der Arbeiterschaft keinen Schritt gehalten hat.

Die Folgen der Unterdrückung der Intelligenz werden in ihrer ganzen Größe erst in den kommenden Jahren in Erscheinung treten. Es ist als sicher anzunehmen, daß eine Nivellierung in der Bezahlung auch zu einer Nivellierung in den Leistungen führen muß. Dadurch tritt langsam aber sicher eine allmähliche Senkung des geistigen Niveaus der Gesamtbevölkerung ein, die deshalb so besonders gefährlich wird, weil sie die führende geistige Tätigkeit in Technik, Wirtschaft, Politik usw. immer mehr unterbindet, dadurch alle Erfindungen usw. erschwert und schließlich alle sozialen und kulturellen Fortschritte unmöglich macht, die Deutschland vor dem Kriege vor allen anderen Ländern der Welt auszeichneten. Beschleunigt wird diese Entwicklung noch dadurch, daß die bereits angebildete Intelligenz, von deren Wissen wir noch einige Zeit zehren können, immer weniger die Möglichkeit findet, ihrem Nachwuchs höhere Ausbildung zuteil werden zu lassen. Daraus ergibt sich die Gefahr, daß wir schon in der nächsten Generation nicht mehr die Führerschicht haben werden, die wir doch unbedingt benötigen. Es ist zwar richtig, daß das jetzige Deutschland nicht mehr die finanziellen Mittel bereit stellen kann, die vor dem Kriege für die Intelligenz aufgebracht werden konnten. Die Beiträge, mit denen wenigstens dem schlimmsten Uebel abgeholfen werden konnte, sind aber im Verhältnis zu den sonstigen Aufwendungen für Löhne, Gehälter usw. verhältnismäßig gering. Auf keinen Fall darf es dahin kommen, daß Wissen und Intelligenz die Hauptlasten des verlorenen Krieges tragen. Wissen und geistige Arbeit zerstören, ist leichter als das Zertrümmerte wieder aufzubauen, da es sich um Dinge handelt, die nicht käuflich jeder Zeit wieder zu erwerben sind, die vielmehr nur in langer, teilweise durch Generationen gehende Ausbildungszeit geschaffen werden können.

Die Unsicherheit auf dem Lande.

So traurig es auch mit der Sicherheit in der Stadt aussehen mag, die Gefahr auf dem Lande erscheint ungleich größer. Dort hat der alte paradiesische Zustand schon längst aufgehört und Verhältnissen Platz gemacht, die lebhaft an das Mittelalter erinnern. Unausgesetzt liest und hört man, so schreibt Ing. Nelken in der „D. A. Z.", von Ueberfällen auf Dörfer und Gutshöfe, von blutigen Zusammenstößen zwischen Bauern und organisiertem Großstadtgesindel, von beraubten Güterzügen, angefallenen Post- und Privatfuhrwerken, erschossenen Kutschern, ermordeten Bauern und angesteckten Gehöften. Hier sind die wenigen Gutsbeamten der Menge gegenüber völlig machtlos.

Der Notschrei aller Bevölkerungsklassen nach besserem Schutz mag sich noch so eindringlich bemerkbar machen, stets und immer wieder wird von den maßgebenden Stellen darauf hingewiesen, daß eine Aenderung der Verhältnisse nicht eintreten kann, solange die Entente die Vergrößerung der Schutzpolizei nicht gestattet. Man wird sich aber allmählich klar darüber werden müssen, daß trotz des Verbotes der Entente irgendetwas geschehen muß, irgendeine Maßnahme zu erfolgen hat, die geeignet ist, uns die Sicherheit zu verbürgen, auf die wir als ein Kulturvolk ein selbstverständliches Anrecht haben. Je kraftloser wir sind, je schlechter es uns geht, um so stärker wird der Schutz sein müssen, den wir benötigen. Es gibt Leute, die von den Diplomaten unserer früheren Feinde keine allzugroße Meinung haben. Soviel Einsicht wird man diesen aber doch wohl zumuten dürfen, zu begreifen, daß ein Land erst seine Kriminalität bekämpfen können muß, bevor irgendwelche Leistungen von ihm zu verlangen und zu erwarten sind. Eine durch Bandenunwesen bedrohte Landwirtschaft wird, der nutzlosen Arbeit überdrüssig, sich eines Tages darauf beschränken, nur für sich selbst zu arbeiten. Das Notwendigste und Wichtigste ist die Wiederherstellung des Respekts vor dem Gesetz. Dies Ziel kann nicht durch Bewährungsfristen erreicht werden, sondern durch Strafen, die abschreckend wirken, durch Exempel, die statuiert werden müssen. Wie immer, wenn es sich um die Bekämpfung des Verbrechertums handelt, ist auch hier die vorbeugende Maßnahme wertvoller und wirkungsvoller als die nachträgliche Niederkämpfung. Vor allen Dingen wäre durch zweckmäßige Aufklärung der Landbevölkerung dafür Sorge zu tragen, daß sie sich mit der Gefahr bekannt macht, um ihr zu begegnen, statt sich ihr auszuliefern. Es wäre ein leichtes, überall unpolitische Schutzorganisationen zu schaffen. Auch der Ausbau des Nachrichtendienstes nach der nächsten größeren Polizei- oder Militärstation wäre nicht schwierig. Wo telephonische Meldung infolge begrenzter örtlicher Einrichtungen nicht möglich ist, ließen sich Hilferufe durch Lichtsignal geben. Einheitlich wird sich diese Frage jedenfalls nicht lösen lassen, da hierbei den verschiedensten Verhältnissen Rechnung zu tragen ist. Guter Wille vermag aber viel Hindernisse zu überwinden, zumal wenn er von sachkundiger Seite die nötigen Anleitungen erhält.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 15. November.

Erinnerungen.

1630 starb der Astronom Keppler.
1738 wurde der Astronom Herschel geboren.
1787 starb der Komponist Gluck
1910 der Dichter Wilhelm Raabe.

Volkshochschularbeit.

Die geistige Bewegung, die wir heute unter dem Namen „Volkshochschule" zusammenfassen, ist keineswegs ein Produkt der letzten drei oder vier Jahre. Ihre Wurzeln liegen viel weiter zurück, weit vor dem Ausbruch des Weltkrieges. Jeder, der damals nach Deutschland kam, hatte den Eindruck, daß es uns zwar äußerlich ganz gut ging, daß aber unsere wirtschaftliche, politische und kulturelle Entwicklung eine derartige Veräußerung unseres Lebens und eine Entfremdung der einzelnen Volkskreise hervorgerufen hatte, daß Volks- und Kulturgemeinschaft Worte waren, denen fast aller Inhalt fehlte. Ich erinnere mich aus meiner Studienzeit noch sehr deutlich an eine Versammlung, die die Erweiterung der Arbeiterunterrichtskurse in Leipzig zum Verhandlungsgegenstand hatte, nach der mir ein gleichaltriger, intelligenter und sympathischer Arbeiter sagte, unter Vaterland könne er sich überhaupt nichts vorstellen, und das Gerede von deutscher Kultur verstehe er nicht. Als wir uns weiter unterhielten, merkte ich, mit welch ungeheuren Vorurteilen er einem Teile seiner Volksgenossen gegenüberstand, und wie dieser Teil, zu dem ich mich gehörig fühlte, so ganz falsche und unzulängliche Anschauungen von dem Denken und Leben breiter Kreise der Bevölkerung hatte.

Dann kam der Krieg! Wie in einem Schmelztiegel wurden die einzelnen Teile unseres Volkes geworfen, und schlagartig schien eine einheitliche, feste und dauerhafte Legierung geschaffen zu sein. Jedoch es war eine Täuschung. Kaum ein Jahr, und wiederum brach das Volk in sich nicht mehr verstehende, einander befehdende Teile auseinander. Keinen einzelnen, keine einzelne Gruppe trifft die Schuld, sondern das gesamte deutsche Volk, das vor dem Kriege nur wirtschaftliche Pläne und Ziele kannte und sich in Interessengruppen auf das schärfste bekämpfte, ohne über ein geistig-politisches Gesamtziel zur Klarheit zu kommen. Als der Krieg verlorenging, der Zusammenbruch kam und das Volk in seiner Existenz von innen und von außen bedroht schien, ward die entscheidende Aufgabe, die geistige Einheit unseres Volkes wiederzugewinnen.

Wir alle erinnern uns, mit welcher Energie es nach dem Waffenstillstand in allen Kreisen unseres Volkes nach geistiger Betätigung drängte. Aber es war ein ganz besonderes Verlangen, das sie trieb. Zum stark überwiegenden Teile wollten diese Menschen kein Naschen an den Kulturgütern unseres Volkes und ebensowenig anfeuernde, ihren Willen beeinflussende Reden, sondern sie merkten, daß wir irgendwie eine verkehrte Richtung eingeschlagen hatten. Und nun wollte sie selbst innewerden, woran das lag.

Aus dieser Tatsache ergab sich mit Notwendigkeit die Organisation der Volkshochschulen. Es gehört zu den schweren Fehlern mancher Volkshochschulgründungen, eine mit einem ganz bestimmten Inhalt erfüllte Idee, über die nun gerade ein schwerer Streit ausbrach, z. B. den nationalistischen oder den parteisozialistischen oder den Heimatgedanken, zum gestaltenden Prinzip der ganzen Schule zu erklären. Gerade die Menschen, zu denen sie kommen wollten, konnten sich ihnen nie und nimmer zuwenden, da diese ja der oberste Wert, auf dem sich diese Schule aufbauten, fraglich geworden war und Zweifel keineswegs durch noch so häufige und vielseitige bloße Versicherung der Richtigkeit der Grundsätze behoben werden können. Die Umstände, unter denen die Volkshochschule in Deutschland durchdrang, verlangten von vornherein einen geistig „neutralen" Boden. Das bedeutet keineswegs, die Grundsatzlosigkeit als einzigen Grundsatz gelten zu lassen und ein Magnet von tausend Tatsachen aus tausend Gebieten vorzusetzen. Sondern es heißt, von dem tiefen Glauben durchdrungen sein, daß, wenn die Wiederherstellung der geistigen Einheit unseres Volkes überhaupt gelingen kann, dies nur auf dem Boden eines neuen Lebensgefühls, einer neuen Geistigkeit möglich ist, die mit heißer Sehnsucht, aber völlig vorurteilslos die alten Werte auf die Elemente prüft, welche für die zukünftige Gestaltung Bausteine sein können. Das Ringen nach einer geistigen Grundeinstellung ist das Hauptkennzeichen aller echten Volkshochschularbeit.

Dies kann sich in den verschiedensten Formen abspielen. Entsprechend der verschiedenartigen Neigung und Veranlagung der Menschen werden die einen diesen Drang auf naturwissenschaftlichem oder technischem Gebiete befriedigen, die anderen auf philosophischem oder historischem, wieder andere — und sicherlich sehr viele — werden den Weg zum Neuen in einer neuen, das ganze Leben durchdringenden Gefühlskultur, im künstlerischen Erlebnis erblicken. Das ist bei der Vielfältigkeit unseres Lebens als Volk gar nicht anders zu erwarten. Aber gegenüber dem bisherigen Auseinanderlaufen und Zerfließen dieser Dinge besteht jetzt die entscheidende Gegenwirkung, daß alle Betätigung durchglüht ist von einem neuen Lebensgefühl, das alle wissenschaftlichen Bemühungen leitet und zusammenhält und das aufspringt bei allem künstlerischen Nachempfinden und aller neuen Geselligkeit. Die entscheidenden Züge dieses Lebensgefühls sind sein unmittelbarer Grundcharakter — es wird in der Volkshochschule solid gearbeitet, aber es gibt kein bloßes Wissen und Empfinden um des Wissens und Empfindens willen, sondern alles erhält nur Sinn und Wert, sofern es in uns Spannung, Lebendigkeit und unmittelbare Gewißheit hervorruft, sofern es uns bei der Klärung der entscheidenden Fragen der Natur, der Kunst, der Wirtschaft, der Geschichte vorwärts bringt. Dieses Lebensgefühl erfüllt zum andern ein starker Wille zur Gemeinschaft. Die Menschen kommen in der Volkshochschule nicht nur zusammen, um sich belehren zu lassen, sondern wollen an die Seele der Mitstrebenden (Lehrer wie Schüler) rühren, gemeinsam mit ihnen um das Neue ringen. Nur Menschen, die solchem Lebensgefühl schöpferisch Ausdruck zu leihen vermögen, sind zum Volkshochschullehrer berufen.

Ein Freund, dem ich diesen Gedanken vortrug, entgegnete mir, daß wir mit unserer Arbeit wohl zur Vertiefung des Lebens, aber doch nur einer verhältnismäßig kleinen Anzahl von Menschen beitragen und höchstens Volkshochschulgeist mit starkem Gemeinschaftsgefühl schaffen könnten; eine wirkliche Volksgemeinschaft werde aber nur durch ein gemeinsames großes Schicksal geboren. Ganz zweifellos kann Volkshochschularbeit immer nur Gruppenarbeit nie Massenarbeit sein. Aber wäre es wirklich so wenig, wenn diese Gruppen den Sauerteig bildeten, der das ganze Volk durchwirkte? Und es ist unbestreitbar richtig, daß nur ein großes Schicksal, wenn es wirklich eine tiefe und dauernde Wirkung in einem Volke haben soll, vorbereitet sein muß. Wieviel ist über Deutschlands Einigung geschrieben, gesungen, gedacht worden, ehe uns Bismarck zum großen Schicksal hinführte. Jetzt ist uns unter ganz anderen, schwereren Voraussetzungen von neuem die Aufgabe gestellt, ein geistig einheitliches und politisch in den entscheidenden Punkten einiges Volk zu werden. Das kann nur auf einem neuen geistigen Boden geschehen. Diesen schaffen zu helfen, daran will die Volkshochschule mitarbeiten. Denn nur ein innerlich lebendiges Volk, bei dem alle Volksteile mit den gleichen Fragen ringen, dessen Schichten nicht durch trostlose Vorurteile geschieden sind, sondern Gemeinschaftsgefühl pflegen und in gegenseitiger Achtung einander gegenüberstehen, ist fähig, durch ein großes Schicksal zu einer dauernden Volks- und Kulturgemeinschaft verbunden zu werden.

*

** **Wenn man das Geld aus der rechten Tasche in die linke steckt.** Die Zahlung der Umsatzsteuer des Reiches an sich selbst verursacht erhebliche Arbeit. Allein für die Bestimmung der Fälle, wann diese Steuer zu verrechnen ist und wann nicht, wie sie berechnet wird usw. hat umfangreiche Verfügungen notwendig gemacht, die jetzt ergangen sind. Umsatzsteuerfrei ist bei der Reichsbahn z. B. nur die eigentliche Beförderungstätigkeit. Die sonstige gewerbliche Tätigkeit umfaßt sämtliche Nebenarbeitbetriebe, wie Werkstätten, Beleuchtungs- und Kraftanlagen, Stein-

---

Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill.

32) (Nachdruck verboten.)

Die „Hausdame" hatte sich nach Beendigung der Mahlzeit eingefunden, und ihr Aussehen wie ihr Auftreten entsprachen durchaus den Andeutungen, die Doktor Pittius in bezug auf ihre Charaktereigenschaften gemacht hatte. Edith fühlte sich von dem Gesicht und von dem Wesen der Person sehr unangenehm berührt, und sie beschränkte darum diese erste wie die folgenden Unterhaltungen mit dem Fräulein Johannsen auf das unumgänglich Notwendige.

Die Hausdame führte sie in ein Gemach des ersten Stockwerks, das sie ihr als das einzige verfügbare Schlafzimmer bezeichnete, mit dem Hinzufügen, daß es ihr freigestellt sei, das Wartezimmer tagsüber zu benutzen und es gewissermaßen als ihren Salon zu betrachten.

Von diesem Auskunftsmittel Gebrauch zu machen, sah sich die Komtesse allerdings gezwungen; denn das Schlafstübchen war in Wahrheit kaum mehr als eine halbdunkle, unsaubere Kammer, die auf einen engen, finsteren Hof hinausging und den denkbar unbehaglichsten Aufenthaltsort für eine verwöhnte junge Dame darstellte. Nach einer schlaflos verbrachten Nacht beeilte sich Edith am nächsten Morgen, ihre Toilette zu beenden, nur um diesem abscheulichen Raume entfliehen zu können, im Vergleich zu dem das Wartezimmer wirklich den Namen eines Salons verdiente. In diesem verbrachte sie dann den ganzen folgenden Tag, ohne daß irgend etwas geschehen wäre, um ihre brennende Ungeduld zu befriedigen. Sie bekam keinen anderen Menschen zu Gesicht als den schweigsamen Weigelt, der sie beim Essen bediente, und die Hausdame, die sich in langen Zwischenräumen erkundigte, ob sie einen besonderen Wunsch habe. Natürlich fragte sie sehr häufig nach dem Ergehen des Kranken im zweiten Stock, den sie sich als einen Sterbenden vorstellte; aber die einzige Auskunft, die sie erhielt, bestand in einer stereotypen Wiederholung der Erklärung, daß, wenn von einer Veränderung überhaupt die Rede sein könne, dies eher eine Verschlimmerung zum Schlimmeren als zum Besseren sei.

Der Doktor Pittius ließ sich weder heute noch am nächsten Tage bei ihr blicken, aber da die Komtesse in ihrer qualvollen, nervenzerrüttenden Langweile den Platz am Fenster kaum noch verließ, sah sie ihn ein paarmal, wie er das Haus verließ, oder wieder betrat.

Bis dahin hatte die Beschäftigung mit ihrem eigenen traurigen Schicksal und die Angst um den geliebten Mann sie kaum dazu kommen lassen, darüber nachzudenken, wie man in Schloß Donnersberg ihr langes Fernsein und das Ausbleiben einer Nachricht aufgenommen haben möge. Als nun aber auch der dritte Tag angebrochen war, ohne daß man sie davon in Kenntnis gesetzt hätte, daß die Vorkehrungen für die entsetzliche Zeremonie getroffen seien, fiel ihr die Vorstellung, daß man in Donnersberg anfangen könnte, sich um sie zu ängstigen, um so schwerer auf die Seele. Man glaubte sie ja nach ihrer Ueberzeugung im Hause des Grafen Steinkirch, aber man wußte auch, daß sie an Wäsche und Kleidung nicht mehr mitgenommen hatte, als für eine einzige Nacht notwendig gewesen wäre, und man mußte es darum sehr auffällig finden, daß sie bei einer unvorhergesehenen Verlängerung ihres Besuches nicht um die Uebersendung weiterer Toilettengegenstände ersuchte. Deshalb trug sie Weigelt, als er das Frühstücksgeschirr entfernte, auf, die Hausdame zu einer Unterredung zu bitten, und als Fräulein Johannsen erschien, drückte Edith den Wunsch aus, Schreibmaterial und Briefpapier zu erhalten.

Die scharfen, durchdringenden Augen des Mädchens musterten sie mit einem mißtrauischen Blick.

„Wenn es vielleicht Ihr Wunsch ist, sich Wäsche und Kleider kommen zu lassen, so brauchen Sie sich nicht zu bemühen," sagte sie. „Dafür ist bereits Sorge getragen worden."

Erstaunt und verständnislos sah die Komtesse auf. Es war doch ganz unmöglich, daß man sich hinter ihrem Rücken mit ihren Angehörigen zu diesem Zweck in Verbindung gesetzt haben sollte. Schon das einfachste Gebot der Klugheit mußte es dem Manne da oben verboten haben, da eine Benachrichtigung von ihrem Hiersein doch unzweifelhaft keinen anderen Erfolg gehabt hätte als den, daß jemand von ihren Angehörigen erschienen wäre, um sie heimzuholen. So suchte sie nach einer anderen Erklärung und sagte:

„Das heißt, man hat, ohne mich zu befragen, solche Gegenstände hier für mich gekauft?"

„Nein. Man hat Ihre eigenen von Schloß Donnersberg kommen lassen. Ich war in diesen letzten Tagen so beschäftigt, daß ich vergaß, Ihnen schon früher Mitteilung davon zu machen. Die Gegenstände werden Ihnen jedoch jetzt sofort in Ihr Zimmer gebracht werden."

„Aber auf welche Art — um des Himmels willen —?"

„Wie es bewirkt wurde, weiß ich nicht. Ich habe mich nicht darum gekümmert. Aber ich glaube, daß es durch den Diener Weigelt mit Hilfe Ihrer Kammerzofe geschehen ist, und daß man das Mädchen in dem Glauben ließ, die Sachen würden in das gräflich Steinkirchsche Palais gebracht werden."

Ein tiefer Atemzug der Erleichterung hob Ediths Brust, obwohl ihr Gesicht vor Beschämung darüber brannte, daß man sich erlaubte, ohne ihr Vorwissen derartige Maßnahmen zu treffen.

„Ich danke Ihnen für die Mitteilung," sagte sie kalt. „Ich habe allerdings Gründe, zu wünschen, daß meine Angehörigen zunächst nicht erfahren, wo ich mich aufhalte. Mein Ersuchen um die Aushändigung von Schreibmaterial möchte ich indessen trotzdem wiederholen. Ich muß ein paar Zeilen nach Donnersberg senden, um meine Familie zu vergewissern, daß ich wohlauf bin, und daß man sich meinetwegen nicht zu sorgen braucht. Denn sie könnten inzwischen erfahren haben, daß ich mich nicht im Palais Steinkirch befinde. Aber einen weißen Briefbogen ohne Aufschrift — bitte — damit man nicht etwa aus ihm meine gegenwärtige Adresse ersehen kann."

Die Hausdame machte ein unschlüssiges Gesicht und entfernte sich ohne Erwiderung. Offenbar mußte sie sich erst anderswo die nötigen Instruktionen holen. Die Folge aber war denn doch, daß sie das Verlangte brachte, und die Komtesse schrieb daraufhin jenen Brief an ihre Mutter, der vorübergehend auf Schloß Donnersberg eine so vollständige Beruhigung über ihr Schicksal erzeugte.

(Fortsetzung folgt.)

bruche, Schwellenkrankanstalten sowie die Neubauverwaltung und selbst den gesamten Verwaltungsdienst. Lieferungen und sonstige Leistungen dieser gewerblichen Unternehmungen des Reiches an andere gewerbliche Unternehmungen des Reiches sind steuerfrei, nie aber an Behörden und Anstalten des Reiches, die der Betätigung der öffentlichen Gewalt oder der Erfüllung öffentlich rechtlicher Aufgaben dienen. Auch die Kleiderkassen, Schneider- und Schusterwerkstätten, Küchen und Kantinen usw. müssen Steuer bezahlen. Umsatzsteuerfrei sind u. a. die Nebengebühren, die mit der Beförderung von Personen und Sachen zusammenhängen. Steuerpflichtig sind dagegen die Erlöse aus Bahnsteigkarten, der Aufbewahrung von Handgepäck, das Lagergeld, die Gebühr für Platzkarten für Schlafwagen zum übernachten an Ort und Stelle, die Wäge-, Kran- und Platzgeld für Güter usw.

** **Vom Wetter.** Schöne Tage, die sich mit Unterbrechungen im November zeigen und Sonnenschein bringen, geben etwas Trost für die graue Witterungsvergangenheit und Hoffnung für die Zukunft. Auch sie sind vorausgesagt worden: Winterlicher Herbstanfang, dann günstiges Wetter, und darauf wieder Kälte bis Weihnachten. Danach aber soll der ganze (?) Winter milde werden. Wir wollen abwarten, was zu uns kommt. Bis 1910 hatten wir nicht selten einen milden Herbst und dann erst einen scharfen Winter bis Anfang März und einen rechten Frühling, wie es sich gehört. Wir können nichts Besseres wünschen, als daß die Jahreszeiten ihr volles Recht erhalten, und kein Tausch unter ihnen stattfindet, wie 1921, wo am Himmelfahrtstage alle Gärten weiß beschneit waren.

**** Ein Brötchen 16 Mark und andere freie Backwaren einfach unerschwinglich. So kann mans heute in einer Bekanntmachung der Bäckerinnung lesen. Wir sind schwer heimgesucht von starker, ewiger Gerichtshand. Der Bußtag steht vor der Tür Ob wir uns beugen lernen durch die Not, die uns so hart getroffen hat. Denn wäre die Hilfe näher gekommen.**

** **1 Pfund Margarine über 1000 Mark.** Die niederrheinischen Margarinefabriken haben infolge der Steigerung der ausländischen Devisen ihre Verkaufspreise mit Wirkung ab 9. November derart erhöht, daß die billigste Sorte im Großhandel 930 ℳ und die beste Sorte 1105 ℳ pro Pfund kostet, wozu noch im Kleinhandel der Händlerzuschlag kommt. Außerdem stehen gegenwärtig nur etwa 20 v. H. des Normalquantums zum Verkauf! Das sind entsetzliche Zustände. Für 1105 ℳ kann man grade vier Monate lang die „Schwerter Zeitung" lesen. Sie kostet im November noch nicht ¼ Pfund Margarine.

** **Die neue sechsprozentige Grundsteuer,** die in Preußen eingeführt werden soll, und zu der von den Gemeinden eine kommunale Zuschlagssteuer erhoben werden kann, bedeutet eine neue schwere Belastung des Hausbesitzes, von der auch die Mieter betroffen werden, denn es ist vorauszusehen, daß diese Abgabe ebenfalls wie die anderen Kommunalsteuern „umgelegt" werden wird. Die Gebäudesteuer und die Bauabgabe haben bereits eine sehr erhebliche Höhe erreicht, und bei der Grundsteuer wird es nicht anders werden, denn der Geldbedarf ist in allen Städten groß.

** **Kein Mangel an Wagen, aber Wagenmangel.** Der Güterverkehr der deutschen Eisenbahn hat 1913 seinen Höhepunkt mit 876,6 Millionen Tonnen erreicht. Jetzt sind es nach einem Vortrag von Regierungsbaurat Laubenheimer vom Eisenbahn-Zentralamt nur noch 75 Prozent hiervon. Inzwischen ist die Umlaufszeit, d. h. die Zeit von einer Beladung der Güterwagen bis zur nächsten mindestens doppelt so groß geworden, so daß höchstens 340 000 Wagen in drei Tagen zur Verfügung stehen, weniger als die Hälfte wie im Frieden. Wir leiden an einem Wagenmangel, aber an keinem Mangel an Wagen bei einem Gesamtbestand von 580 000 Wagen, 50 000 mehr als 1913. Um die Leistung von 1913 zu erreichen, müßten 300 000 Güterwagen für 150 Milliarden Papiermark nach dem Septemberpreis oder 300 Milliarden nach dem Oktoberpreis beschafft werden. Dazu könnten 50 Prozent mehr Lokomotiven. Es wäre auch nicht möglich, diesen Wagenpark auf den vorhandenen Gleisen zu befördern. Um die alte Leistungsfähigkeit zu erreichen ist es nötig, die Tragfähigkeit der Wagen zu steigern und ihren Umlauf zu beschleunigen, wie dies in Amerika längst durchgeführt und von der Reichsbahn in Angriff genommen ist. Der Wagenumlauf kann durch geschlossene Pendelzüge beschleunigt werden.

** **Volkshochschule.** Der Lehrgang: Unsere großen Tonmeister Herr Studienrat Blauth findet heute, Mittwoch, 15. Nov., statt, da am kommenden Mittwoch, 22. Nov., des Bußtags wegen der Unterricht ausfällt.

** **Gleitende Preise für Privatstunden.** Der Westfälische Philologen-Verband hat, dem Beispiele einer Reihe von anderen Organisationen folgend, für die von seinen Mitgliedern erteilten Privatstunden einen Normalsatz aufgestellt. Während im Frieden die Privatstunde im Durchschnitt mit 5 ℳ bezahlt wurde, ist der gegenwärtigen wirtschaftlichen Notlage Rechnung getragen und als Normalsatz 1 Goldmark festgesetzt worden. Die Umrechnung in Papiermark ist vorgesehen nach dem jeweils von der Reichspost gezahlten Goldankaufspreis. Der Normalsatz für Privatstunden beträgt im Augenblick 500 ℳ.

** **Den Silberkranz** tragen heute die Ehegatten Wilhelm Brieke und Frau geb. Weierhoff, wohnhaft in der Hochstraße zu Westhofen. Bei den Gratulationen soll unseren treuen Lesern Briefe auch der „Zeitungsglückwunsch" nicht fehlen:

Euch, die heut' das Silber schmückt,
Möge Gottes Segen krönen,
Daß Ihr einst auf's neu beglückt,
Seid vom Gold umstrahlt, dem schönen.

** **Zaubertheater Mara-Fay.** Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, wird von Freitag, den 17. November, ab das Zaubertheater von A. Mara und Eva Fay im Saale der Witwe Köster, Wilhelmstraße, Vorstellungen geben. Dem Künstlerpaare geht ein außerordentlicher Ruf voran. Eine Kritik enthält u. a. folgendes: „Der Künstler imponierte durch seine Geschicklichkeit, mit der er alle Experimente, von den einfachsten bis zu den staunenswertesten auszuführen pflegte; Bewunderung erregten vor allem die Tierwandlungen. In seiner Vielseitigkeit überraschend wirkte das Blumenwunder. Besonders Interesse erweckte das schlafende und längere Zeit in der Luft schwebende Mädchen." — Herr Direktor Mara besitzt einen eigenen, sieben Meter langen Packwagen mit 16 000 Kilogramm eigenen Bühnenrequisiten, demnach handelt es sich wohl um eine großzügiges Unternehmen, das Beachtung verdient.

** **Verständnis für die Jugend** möchten wir wecken und denen empfehlen, die da meinen, Kinder müßten immer ganz stille sitzen und vielleicht stundenlang sich nicht rühren dürfen. Das ist ganz verkehrt. So wurde uns berichtet, daß z. B. bei den schönen Kindernachmittagen in der „Bilderschau Schwerte" einige Erwachsene daran Anstoß genommen haben, daß die Kinder mit Kopf und Fuß alles miterlebt haben, was die schönen Filme zeigten. Ja, warum sollen denn Kinder nicht auch einmal ganz herzlich lachen, jubeln, vielleicht sogar trampeln dürfen? Solche Lebensäußerungen harmlosester Art gehören doch dem „Quecksilber" und zeugten von gesundem Miterleben. Grade die Leitung der „Bilderschaunachmittage" ist bestrebt, auf der einen Seite nur bestes, lehrreiches zu bringen und zu erklären. Dabei ist es auch still und werden etwaige Rüpeleien einfach nicht geduldet. Und unsere Schwerter Jugend kann noch ganz gut gehorchen und aufmerken. Wenn ein einzelner Knabe das nicht will, muß er es lernen. Aber andererseits werden gerade die Bilderschau-Nachmittage auch so herzlich fröhlich ausgestaltet, daß fröhliche Jugend auch erlaubte volle, reine Freude hat, der sie sich ganz hingeben darf und soll. Heiteres wird erzählt, für Humor wird gesorgt. Und dabei ist alles dem kindlichen Gemüte völlig angepaßt, der Jugendempfindung ganz eingeordnet. Möge man da also ohne jede Sorge sein. Die Samstagnachmittage sollen einer harmlos fröhlichen Schwerter Jugend gehören, ihr dienen, sie beleben und belehren, sie erziehen und erfreuen. Das möge man verstehen lernen und fördern. Wir verteidigen da die Jugend voll und ganz und stellen uns auf ihre Seite. So sehr wir die Jugend fernhalten wollen von allem Unheil, auch von den oft minderwertigen aufregenden Abend-Kinovorstellungen für Erwachsene in die sie sonst laufen, so sehr wollen wir auch das Lichtspiel ausnutzen zum Besten unserer Jugend. Sie soll Freude, Lehre, Nutzen und Frohsinn haben; Lernen im Spiel, Miterleben im Schauen, persönlichen Anteil nehmen an den Vorgängen auf der weißen Wand, Unrechtes findet da ja überhaupt keinen Eingang, etwa Ungehöriges wird ausgemerzt. Die Vorbereitungen auf die Samstagspiele werden sorgfältig getroffen, sie bereiten viel Mühe und Nachdenken und die Nachmittage selbst werden nach Kräften so durchgeführt, daß ein Erfolg gesichert bleibt, der nur Gutes wirkt. Hinter diesen Vorführungen steht ein gesunder Sinn, pädagogische Weisheit, der klare Blick auf ein deutlich gesteckes Ziel, zum Besten der Stadt und ihrer Jugend. Aber man lasse der Jugend, was ihr gehört: die heitere Stunde am Samstag nachmittag nach vollbrachter Schularbeitswoche. In andere Kinovorstellungen gehören unsere Kinder nicht, aber was für die Jugend sorgfältig zubereitet und wohlüberlegt durchgeführt wird, das gehört ihr auch und zwar so, daß nichts langweilt, alles fördert und somit auch große Freude bereitet. Lasset uns den Kindern leben. Später werden sie es uns auch einmal danken. Jetzt verlangen wir von ihr noch keinen Dank für alle die Mühe und Hingabe, jetzt erwarten wir von ihr nur unbedingten Gehorsam, Eifer und ganze Hingabe an das Schöne und an die reine Freude. Wer möchte ihr das nicht gönnen oder ihr es verständnislos raiben? Für den nächsten Samstag ist das Programm wieder fast fertiggestellt. Die Bekanntgabe erfolgt morgen.

** **Kartoffeldiebstähle** wurden in letzter Zeit zweimal nachts im Ruhrfelde in echt spitzbübischer Weise vorgenommen. Die Verfolgung der Diebe gelang nur zum teil, obwohl der treffliche Spürhund des Amtes Westhofen die Spur bis zur Hagenerstraße, und zum „Reiche des Wassers", dann zur alten Mühle verfolgte. Weiter war leider nichts zu ermitteln, da er bereits mittags 12 Uhr war und der Verkehr schon zu stark eingesetzt hatte. Dennoch gedenkt man die Diebe noch zu fassen.

** **Einen Butterkrawall** gab es dieser Tage in der Markthalle zu Hannover. Einem Händler, der für ein Pfund Butter 1300 Mark verlangte, wurde der Butterkorb umgeworfen und die Butter von der Menge geraubt. Einem anderen Händler, der 1100 ℳ für das Pfund forderte, erging es ebenso. Das Publikum stürmte den Stand des Händlers und nahm sich die Butter ohne Bezahlung. Eine Händlerin mit Gänsen und anderem Geflügel mußte unter polizeilichem Schutz aus der Halle geführt werden.

** **Eine Tracht Prügel zur rechten Zeit** erhielten gestern nachmittag in Hagen zwei Knaben im Alter von 7 und 10 Jahren. Sie hatten in einem Warenhause in der Mittelstadt eine Kleinigkeit gekauft und bei dieser Gelegenheit ein Buch und Seife gemopst. Die jugendlichen Langfinger wurden beobachtet. Es blieb anerkanntermaßen bei einer ordentlichen Tracht Prügel auf dem dafür geeigneten Körperteil. Solche wirksame Kur hilft oft dauernd.

** **Die für die Haas-Berkow-Spiele** vorausbestellten Eintrittskarten können von heute ab in der Buchhandlung von Saatmann abgeholt werden.

** **Wer trägt den Schadenersatz bei Tumulten?** Angesichts der sich immer mehr mehrenden Lebensmittelunruhen in Deutschland sei darauf hingewiesen, daß die Gemeinden nicht ersatzpflichtig für Schäden zu machen sind, sondern alle Ersatzansprüche an das Reich zu richten sind. Diese Regelung ist ausdrücklich im Tumultschädengesetz vorgesehen.

** **Autokennzeichen.** Kraftfahrzeuge, die ohne internationalen Fahrausweis aus dem Ausland zu vorübergehendem Aufenthalt im Reichsgebiete eintreffen, erhalten Kennzeichen. Es wird dafür jetzt eine Gebühr von 260 ℳ erhoben. Für die Rückgabe des Kennzeichens in brauchbarem Zustande ist eine Sicherheit von 2000 ℳ zu leisten.

** **Schwerer Einbruch.** Der Dortm. General-Anzeiger berichtet: In der gestrigen Nacht ist in das Lager eines Viehhändlers eingebrochen worden, wobei den Einbrechern für 300000 ℳ Kuhhäute in die Hände fielen. Der hiesigen Polizei ist von diesem Einbruch nichts bekannt. Wer weiß etwas davon? Oder sollte der Gen.-Anz. irren? Das ginge auf keine Kuhhaut.

Aus den Provinzen.

Dortmund, 15. Nov. Verbrannt. In Abwesenheit der Eltern spielte ein dreijähriges Kind in der elterlichen Wohnung in der Soesterstraße mit Streichhölzern. Das Kind setzte seine Kleider in Brand und trug erhebliche Brandwunden davon. Es wurde auf Veranlassung eines sofort hinzugezogenen Arztes in ein Krankenhaus überführt. Dort ist es inzwischen verstorben.

Unna, 15. Den Dieb laufen gelassen. Einem Fuhrwerksbesitzer wurde, als er an einer hiesigen Wirtschaft halt machte, sein Fuhrwerk gestohlen. Die Dieb ist dann in der Richtung Werl gefahren. Kurz hinter Mühlhausen gelang es dem Besitzer, sein Fuhrwerk in Empfang zu nehmen. Der Dieb wurde aber laufen gelassen.

Unna, 15. Nov Türdrücker gestohlen. Von den Abortanlagen des Lehrerseminars sind 17 Türdrücker gestohlen.

Hemmerde, 15. November. Schadenfeuer Gestern abend wurde unsere Ortschaft wieder durch ein größeres Schadenfeuer heimgesucht. Gegen ½8 Uhr stand plötzlich eine große Scheune in hellen Flammen. Dieselbe Scheune soll bereits zweimal gebrannt haben und war erst wieder neu aufgeführt.

Herne, 15. November Bemerkenswerte Steuerentscheidung. Zur Deckung eines Fehlbetrages im Stadthaushalt hatte die Stadt Herne eine Nachtragsumlage durch Belastung der schon veranlagten Gewerbesteuer mit einem weiteren Drittel erhoben. In einer Klage, die hiergegen von der Bergwerksgesellschaft Hibernia erhoben worden war, hat das Verwaltungsgericht nach der „Herner Zeitung" den Beschluß der städtischen Körperschaften für ungültig erklärt mit der Begründung, daß der Fehlbetrag auf alle Steuerpflichtigen hätte umgelegt werden müssen.

Bochum, 15. Nov. Explosion in einem Stahlwarengeschäft. Am Samstag morgen kurz nach 8 Uhr hat sich in dem Stahlwarengeschäft (Waffen und Munition) Fred Bernhard in der Friedrichstraße eine folgenschwere Explosion ereignet, durch die zwei Personen teils schwer, teils leicht verletzt worden sind.

Osnabrück, 15. Nov. Tod auf den Schienen. Auf dem hiesigen Hauptbahnhofe wurden der Weichensteller Brink und der Reservelokomotivführer Hinz beim Ueberschreiten der Gleise von einem einfahrenden Zuge überfahren und auf der Stelle getötet.

Minden, 15. Nov. Festgenommener Spion. Hier wurde ein Fremder verhaftet, der versucht hatte, Soldaten des Artillerie-Regiments Nr. 6 unter Versprechen hoher Belohnungen zum Diebstahl militärischer Geheimakten und Pläne zu bestimmen.

Hannover, 15. Nov. Verhungert In Hunger und Elend ist hier eine 65 Jahre alte Händlerin verkommen, die ihr Leben bisher durch den Verkauf von Streichhölzer und Hestpflaster gefristet hatte. Als man sie mehrere Tage nicht gesehen hatte und ihre Wohnung öffnete, fand man sie in Lumpen gehüllt als Leiche. Ratten und Mäuse hatten schon an dem Leichnam genagt

Barmen, 15. Nov. Die glücklichen Gewinner Ein Hauptgewinn der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie im Betrage von einer Million ist nach Barmen gefallen. Die glücklichen Gewinner sind fast durchweg Arbeiter und kleine Geschäftsleute.

Bonn, 15. Nov. Aus Eifersucht. Ein Polizeibetriebsassistent wurde in der Wohnung seiner Mutter von seiner Braut, einem Mädchen aus Beuel, durch einen Schuß in den Kopf schwer verletzt. Das Mädchen erschoß sich darauf selbst. Eifersucht soll der Grund der Tat gewesen sein.

Letzte Drahtmeldungen.

Die Düsseldorfer Unruhen.

Tu. **Düsseldorf,** 15. Nov. Als Opfer wurden bisher 4 Tote festgestellt. Die aufgeregte Menge flüchtete bei dem Vorgehen der Schupo in die benachbarten Gärten und von hier aus auf die Dächer, die später so überfüllt waren, daß Personen von den Dächern stürzten und sich dadurch Verletzungen zuzogen. Eine große Anzahl von Rädelsführern wurde verhaftet und fortgeführt. Die Straßen der Stadt sind von Trupps halbwüchsiger Burschen belegt. Die Läden sind aus Furcht vor Plünderungen geschlossen. Die gesamten Jugendorganisationen der Kommunisten scheinen losgelassen zu sein. Die Straßen der Stadt weisen ein Bild auf, wie es von den Revolutionstagen noch in Erinnerung ist. Für diesen Augenblick ist die Polizei gezwungen, gegen die jungen Rowdis mit blanker Waffe vorzugehen. Der Straßenbahnbetrieb wird durch jugendliche Trupps unterbrochen.

Die Tumulte in Köln.

Köln, 15. Nov. Hier ereigneten sich gestern nachmittag und am Abend schwere Ausschreitungen. Die Geschäfte hatten schon vor 7 Uhr geschlossen, die großen Lokale lagen im Dunkeln. Umfangreiche Plünderungen fanden im südlichen Stadtteil statt. Starke Trupps zertrümmerten mit Steinen und eisernen Werkzeugen die Fensterscheiben, plünderten besonders die Schuhgeschäfte aus. Völlig ausgeraubt wurden ein Krawattenhaus, ein Schirmgeschäft, ein Hutgeschäft, ein Zigarettenladen und ein Lebensmittelgeschäft. Das Eingreifen der Polizei wurde durch den herrschenden dichten Nebel sehr erschwert. Die Leostraße bot ein trauriges Bild. Fußhoch lagen stellenweise die dicken Glassplitter der Spiegelscheiben auf den Bürgersteigen. Der angerichtete Schaden beträgt viele Millionen. Verhaftungen wurden vorgenommen.

Neubesetzung des Botschafterpostens in Paris.

T. U **Berlin,** 15. Nov Nach einer Meldung der DAZ, will der Reichskanzler eine Neubesetzung des Botschafters in Paris ins Auge fassen und dem Reichsfinanzminister Dr. Hermes diesen Posten anbieten.

Dänische Hilfe für deutsche und österreichische Kinder.

T U **Kopenhagen,** 15. Nov. In Kopenhagen wird ein Aufruf zur Hilfeleistung für deutsche und österreichische Kinder veröffentlicht. Die Angelegenheit wurde im dänischen Reichstag behandelt, wo ein Vorschlag über Bewilligung von 35 000 Kronen vorgelegt wurde. Es darf als sicher betrachtet werden, daß diese Summe bewilligt wird

Eingesandt.

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

An die vermögenden Leute um und in unserer Stadt.

Infolge der steigenden Teuerung und enormen Geldentwertung erwächst für die „glücklich Besitzenden" und für die mehr als für den eigenen Verbrauch Erwerbenden die nicht allein christliche, sondern auch allgemein menschliche Verpflichtung, den Bedürftigen, seien es Personen, Wohltätigkeitsunternehmen, oder um ihre Existenz ringenden Vereinigungen die edle Verpflichtung, durch die bequemste Hilfe — in Gestalt von Geldgaben —, diese Kulturgüter des Volkes mit erhalten zu helfen. Früher gab man mit 1 ℳ schon viel, nach dem heutigen Geldwerte decken sich damit noch nicht 100 ℳ. Ziehen wir vergleichsweise die Kartoffel, ein allgemeines Volksnahrungsmittel, heran, wovon der Ztr. im Frieden 3 ℳ und jetzt 600—700 ℳ, ja noch mehr kostet, so ist das eine Verteuerung der Kartoffel um das 200fache und mehr. Danach auf die 100 ℳ angewandt, bedeuten diese nach dem Friedenspreise der Kartoffel eine Hergabe von 50 ₰. Wer 1000 ℳ spendet, hatte demnach nur 500 ₰ = 5 ℳ gezahlt. 500 ℳ sind somit gleichwertig mit 2,50 ℳ. So besehen bekommen selbst größere Summen ihre richtige Abschätzung. Darum, gütige Geber, trennt Euch zum Wohle der an Euch kommenden Sammlungen gern von dem „ungerechten Mammon", der diese Bezeichnung verdient, wenn er nicht recht, d. h. außer für den eigenen Bedarf nicht auch zum Wohle der Mitmenschen also überhaupt nicht zum Allgemeinwohl verwandt wird.

Einer, der gerne gibt und gern für gute Zwecke nimmt.

Stadttheater Dortmund.

Donnerstag, 16. Nov. 7—10¼ Uhr. B 9. Preise 2. König Lear.

BRIEFKASTEN

Anfragen aus unserem Leserkreise, denen deutliche Adresse u. Abonnementsquittung des laufenden Monats beigefügt sein müssen und deren Beantwortung auf allgemeines Interesse Anspruch machen kann, werden sachgemäß und zuverlässig beantwortet. Briefliche Auskunft wird nicht erteilt.

Die erteilten Auskünfte sind unverbindlich. Wir haften weder für Verlust noch für Beschädigung uns übersandter Urkunden.

Rich. 200. Unsere Schutzgebiete in Afrika, der Südsee und China waren zusammen fünf mal so groß wie das deutsche Mutterland.

Kassierer. Jawohl, die amerikanischen Eisenbahnen führen nur zwei Wagenklassen.

Th. L. Messing ist eine Legierung von Kupfer und Zink, nicht Zinn. Wird Kupfer und Zinn zusammengeschmolzen, so entsteht Bronze.

Albert Sch. Gummimäntel reinigt man mit verdünntem Salialgeist, 2 Eßlöffel auf 1 Liter kaltes Wasser.

Wilhel 200. In Südafrika wurden die ersten Diamanten im Jahre 1867 entdeckt.

Turner. Der Turnvater Jahn hatte überhaupt kein „Gewerbe". Jahn war Professor in Berlin und wirkte als Lehrer an zwei Gymnasien. Im Grunde war er Philolog und Theolog. — Jugendfreund vor allem.

Was Gott tut, das ist wohl getan.

Gestern Abend starb nach langem Leiden, welches er aus dem Felde mitgebracht hat, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, mein lieber Bräutigam

Adolf Herrmann

im fast vollendeten 26. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Karl Herrmann
Friedchen Edelhoff
als Braut.

Wandhofen, den 13. November 1922.

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 2½ Uhr vom Sterbehause, Hagener Straße 31, aus statt.

Trauerbriefe liefert schnellstens Druckerei C. Braus

Bekanntmachung.

Ab Mittwoch, dem 15. Novbr. gelten folgende Preise für freie Backwaren:

Brötchen	per Stück	16,-
Weizenstuten	per Pfd.	160,-
Zwieback	per Pfd.	320,-
Graubrot oder Stuten	6 Pfd.	840,-
Schwarzbrot	6 Pfd.	690,-

Schwerte, den 15. November 1922.

Bäcker-Innung f. Schwerte u. Umgegend

F. W. Nippus, Ostenstraße 26
(Zur Helle) Fernruf 468.
Schokoladen und Zuckerwaren en gros.
Erzeugnisse erster Firmen.
Verkauf nur an Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen.

5000 Mk. Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir die Personen namhaft macht, welche gegen mich die Verleumdungen und falsche Gerüchte aufgebracht haben, sodaß ich dieselben gerichtlich belangen kann. 5400

Fritz Becker, Rheinen Nr. 11.

+ Kösters Saal +

Ab Freitag, 17. November, bis Sonntag, 19. November täglich abends 8¼ Uhr:



Gastspiel der weltberühmten Illusionisten Mara und Any Eva Fay

Hofkünstler des ehem. Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha. Eig. großen 7-Meter-Packwagen.

Neue Enthüllungen aus der vierten Dimension. Tierverwandlungen — Der Blumengarten der Semiramis. — Geisterklopfen. — Tischrücken. Ferner: Taminus, indische Traumaturgie. Das schlafende und schwebende Wunder des indischen Marabuts. — Zeppelin 10, das geheimnisvolle Luftschiff. — Ein Flug durch die Luft. Silvya? Das eingekerkerte Mädchen.

Any Eva Fay? Das Rätsel aller Rätsel. Das Mädchen mit den Seheraugen.

Preise der Plätze mit Steuer:
Sperrsitz 100 Mk., 1. Platz 80 Mk., 2. Platz 60 Mk.
Vorverkauf: Zigarrenhaus **Künkler.**

Sonntag nachmittag 4 Uhr:
Große Schüler- und Fremdenvorstellung.
1. Platz 40 Mk., 2. Platz 20 Mk.

Wer fährt uns

von der Papierfabrik Kabel

9 Rollen Papier

in unsere Geschäftsstelle? Gewicht ca 4000 kg

Schwerter Zeitung.

Frau A. St. in N. empfiehlt als bewährtes Mittel gegen

Sommersprossen

Overweyer's Medizinal-Kalk-Milch. Zur Nachbehandl. f. Herba-Creme bes. zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drog. und Parfümerien. **Herba-Werke**

Lichtspiele Reichskrone

Mittwoch - Donnerstag

Der 3. und letzte Teil d. amerik. Abenteuerfilm

Tarzan 3. Teil

Tarzans Rache

Sensation u. Abenteuerfilm in 6 Akten

Die Schuldige

Ein tief ergreifendes Drama nach dem Roman von Richard Voß in fünf Akten mit Esther Karena in der Hauptrolle

Lustspiel-Einlage

Sämtliche Stickereien werden angenommen.

Schriftliche Angebote unter Nr. 5405 an die Geschäftsstelle dies. Ztg.

Wagenfette
Maschinenfette
Huffette
Lederfette
Patentfette
Maschinenöle
Motorenöle
Centrifugenöle
Fahrradöle
Autoöle
Fußbodenöle
Lack u. Oelfarben
Carbolineum
liefern
Engros und Detail
Chemische Werke
H. Giesberg
Schwerte
Ostenstraße 19.

Suche

sofort u. spät. f. kapitalkr. Käuf. Objekte all. Art und Größe zw. Wohn- u. Geschäftshäuser, Hotels, Villen Wirtschaften, Cafés, Molkereien, Mühlenbetr., Fabrikgeb. od. dazu geeignete Geb., Landwirtschaft, in jed. Größe Zahl. nach Wunsch.
Otto Heinr. Scholz
Schwerte, Gr. Marktstr. 6
Fernruf 415

Steinbaukästen
Quartettspiele
Druckkästen
Etuibchenspiele
Fröbelspiele
Mensch ärgere dich nicht
Mensch ärgere mich nicht
Gesellschaftsspiele
aller Arten in einfachster und vornehmster Ausstattung.

Buchhandlung Carl Braus.

Homöopathische Kranken-Behandlung

Sprechstunden jeden Mittwoch von 9—1 Uhr in Schwerte im Gasthof „Zum Schwan", Hüsingstrasse.

Elly Hensel. Heilkundige. Hörde, Schulstr. 21

Die schönsten Handarbeiten

nach den vorzüglichen Anleitungen und herrlichen Mustern von

Beyer's Handarbeitsbücher

Kreuzstich, 2 Bände
Ausschnitt-Stickerei, 2 Bände
Strick-Arbeiten, 2 Bände / Klöppeln, 2 Bände
Weißstickerei / Sonnenspitzen / Kunst-Stricken
Hohlsaum und Leinendurchbruch / Das Zuckbuch
Häkel-Arbeiten, 4 Bände / Schiffchen-Arbeiten
Buntstickerei, 2 Bde. / Hardanger-Stickerei
Buch der Puppenkleidung



Ausführliches Verzeichnis umsonst!

Über 60 verschiedene Bände!

Überall zu haben oder vom

Verlag Otto Beyer, Leipzig-T.
Postscheck-Konto 52279

Donnerstag, 16. Novbr., nachm. 3 Uhr: Beerdigung des Kameraden

Wilh. Neveling.

Zahlreiche Beteiligung erwartet **Der Vorstand**

Tapeten

Nur moderne Neuheiten

Farben
Oele
Lacke
in Ia. Qualität

Jos. Kölling
Schwerte
Markt 3.

Ziege

zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 5402 abzugeben an die Geschst.

Amboß

zu kaufen gesucht.
Schriftl. Angebote unter Nr. 5392 a. d. Geschst.

Hausbackofen

Transportabel, 6—8 Brote fassend, verkäuflich, Ebdort selbst ein junger

Hofhund

zu verkaufen.
Otto Heimann
Sommerberg, Post Höchsten



Erdal

Marke Rotfrosch – Schuhpasta
Werner & Mertz A.-G. Mainz

Familienanzeigen

wie Geburtsanzeigen, Verlobungs-, Vermählungs-, Todesanzeigen, Danksagungen finden weiteste Verbreitung durch die

Schwerter Zeitung

die als einziges Lokalblatt fast von jeder Familie in Schwerte und weitester Umgebung in treuer Anhänglichkeit gelesen wird. Zahlreiche ehemalige Schwerter Bürger, die von hier verzogen sind, beziehen auch in der Fremde nach wie vor durch die Post ihr altes Heimatblatt und erhalten durch dasselbe Kenntnis von den Wechselfällen des Lebens in ihrem alten Freundes- und >>>>> Bekanntenkreise <<<<<

Papier- und Papierwaren-Großhandlung

Hornbrach & Co., G.m.b.H., Schwerte (Ruhr) Markt 6

Sämtliche Papiere und Papierwaren für alle Geschäftszweige.

Tuchlager Westfäl. Bekleidungs-Industrie
ff. Maßanfertigung f. Herren- u. Damengarderoben

Großes Tuchlager



Reichhaltige Auswahl

Eigene Maßwerkstatt im Hause mit nur guten Arbeitskräften
Führe auch fertige Anzüge zu billigsten Tagespreisen

Handel und Börse

Volkswirtschaft

** Der Markt fängt bereits an, sich auf die kärglicher beschickten Wintermonate einzustellen. Von Frischgemüse ist nur noch Kohlrabi vertreten, dafür dominieren die verschiedenen Kohlarten und dickköpfiger Wirsing, und auch die Stedrüben, die vielgeliebten, wollen uns über den bösen Winter hinüberhelfen. Von den übrigen schönen Dingen des Lebensmittelmarktes erfreuen sich Fische zunehmender Beliebtheit, die in reicher Auswahl und guter Qualität zu haben sind.

•

Schwerter Wochenmarkt.

Die heutigen Preise waren: Kappus braun 25 M, weiß 22 M, Zwiebeln 24 M, Aepfel 15 M, Birnen 15 M, Porree 10 M pro Pfund, Kolrabi das Pfd. 12 M, Stedrüben 10 M pro Pfd, Heringe 25 M das Stück, Kabeljau 180 M, Schellfisch 140 M pro Pfund.

Dollarkurs am 13. 11. = 7032,00 M

Das schönste und preiswerteste Weihnachtsgeschenk ist ein gutes Buch

Novellen in Gelb
6 Bände in schönem Geschenkkarton 1500.— Mark



Chiesa, Bubengeschichten
Reizende Erzählungen aus der Jugendzeit eines Schweizers 220.— Mark

Merimée, Novellen
Eine Anzahl der besten z. T. unveröffentlichten Novellen Merimées, z. ersten Mal in deutscher Uebertragung 440.—Mk.

de Vigny, 3 Novellen
Soldatengeschichten aus d. Zeit Napoleons I, die auch jedes alte deutsche Heldenherz begeistern werden 400.— Mark

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte.